Erscheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitzeile oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Friedrichsplatz 6, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50, Oststr. 76, Schadowstr. 35, Schützenstr. 1.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 189. Dienstag, 17. Juli 1894 (Alexius). 28. Jahrg.

Der Schutz der Bauhandwerker gegen die Bauschwindler

bildet jetzt ein stehendes Thema in der Presse, hoffentlich nicht bloß als Lückenbüßer für die Saueregurkenzeit. Was an den Handwerkern selbst liegt, scheinen diese alles thun zu wollen, damit die Sache nicht wieder einschläft. Immer wieder halten sie Versammlungen ab und fleißig sammeln sie Material. Man hat die Sache gleichsam als einen Sport des Vorsitzenden des Bundes für Bodenbesitzreform hinstellen wollen, der sich mit der Agitation wichtig mache. Indes haben wir es hier keineswegs mit einer künstlich hervorgerufenen Bewegung unter den Handwerkern zu thun. Lange bevor der Bund für Bodenbesitzreform sich der Angelegenheit annahm, haben die Handwerker geklagt und petitioniert wegen des Bauschwindels. Neuerdings hat die Berliner Tischlerinnung ihre Mitglieder aufgefordert, ihre Verluste beim Bauschwindel anzugeben, damit der Justizminister v. Schelling das gewünschte Material erhalte. Am Sonntag fand eine Maurerversammlung statt, in der ebenfalls, also von Arbeitern, über den Schwindel geklagt wurde. Ein Redner behauptete, im vorigen Jahre hätten von den neuaufgeführten Banten 80 Prozent subhastiert werden müssen. Ob diese Angabe stimmt, lassen wir dahingestellt, jedenfalls sind aber im Jahre 1893 über 200 Neubauten subhastiert worden. Die Summe der dabei ausgefallenen Hypotheken und sonstigen Forderungen, geht da sicher in die Millionen. In der Eingabe von Handwerkern an den Justizminister war bekanntlich von 75 Millionen die Rede, die in den letzten drei Jahren auf diese Weise, besonders von Bauhandwerkern verloren sein sollten. Die Zahl ist, wenigstens wenn sie sich nur auf die Verluste der Bauhandwerker beziehen soll, offenbar stark übertrieben. Die Verlustliste, die der Vorsitzende des Bundes für Bodenbesitzreform bisher zusammengebracht hat, läßt schon jetzt erkennen, daß sie an diese Summe nicht entfernt heranreichen wird. Mit Uebertreibungen schadet man nur der eigenen Sache.

Anderseits ist auch nicht zu vergessen, daß die Liste nie vollständig werden wird. Mancher Handwerksmeister kümmert sich überhaupt nicht um dieselbe, andere haben ihren Verlust inzwischen verschmerzt und mögen nichts mehr davon hören, wieder andere fürchten ihren Kredit zu schädigen, wenn sie ihre Verluste bekannt geben. Immerhin weist die Liste jetzt schon über zwei Millionen Mark Verluste auf, was doch auch keine Kleinigkeit ist. Hoffentlich ist man aber bei der Aufstellung mit der nötigen Vorsicht zu Werke gegangen. Denn wenn sich nachher herausstellt, daß einige Beträge von der Liste gestrichen werden müssen, so schadet das der Sache mehr, als ihr die stehenbleibenden Summen nützen. Das große Publikum nimmt an der Angelegenheit sichtlich lebhaften Anteil. Die „Bauherren" erfreuen sich ja bei der Mehrzahl der Bevölkerung, die aus Mietern besteht, ohnehin keiner warmen Sympathie. Von allen Akten der Selbsthülfe gegenüber Bauschwindlern hört man mit Vergnügen erzählen. Eben geht wieder ein Bericht durch die Blätter, wie zwei Handwerker, die von einem Bauunternehmer kein Geld erhalten konnten, fortgesetzt vor dem Bankhause, wo derselbe Geld holen mußte, Wache standen, dann, als er das Geld erhalten hatte, nicht von seiner Seite wichen und schließlich in einem Wirtshause, wo er eine Kleinigkeit hergeben wollte, mit geschicktem Griff ihm eine größere Summe wegnahmen und teilten. Die übrigen Gäste, die den Vorgang rasch begriffen, spendeten den Handwerkern lebhaften Beifall. Der Bauherr hat natürlich Anzeige bei der Polizei gemacht; die Selbsthülfe wird bestraft werden, aber die „öffentliche Meinung" steht auf seiten der Handwerker. Die Regierung hat offenbar auch den guten Willen, den Handwerkern Schutz gegen den Schwindel zu verschaffen, scheint aber noch nicht recht zu wissen, wie. Die „Nordd. Allg. Ztg." gab dieser Tage den Handwerkern wieder den billigen Rat, für Leute, die ihnen nicht als kreditwürdig bekannt seien, nur gegen Barzahlung zu arbeiten. Das werde wohl wirksamer sein, als Vorzugsrechte bei Zwangsverkäufen und Aehnliches. Der Rat ist praktisch völlig wertlos. Die „Nordd." scheint ihn auch auf eigene Faust gegegen zu haben, denn die „Berl. Pol. Nachr." sprechen offiziös ganz anders. Nach ihnen will die preußische Regierung dahin wirken, daß den Bauhandwerkern im Bürgerlichen Gesetzbuche das Recht auf Eintragung einer Sicherungshypothek gewahrt bleibe.

Die Regierung habe die Ursache für die jetzigen Mißstände nicht bloß darin gesucht, daß die Bauhandwerker ohne gehörige Prüfung der Verhältnisse in die Arbeitskontrakte einträten, sondern auch anerkannt, daß selbst bei vorsichtiger Geschäftshandhabung die Bauhandwerker von nicht wenigen Verlusten betroffen würden. Die Einführung eines privilegierten Pfandrechts der Bauhandwerker, welches allen eingetragenen Hypotheken vorgeht, halte die Regierung für unausführbar. Wie hoch sich die Verluste der Arbeiter beliefen, dürfte in allerdings nicht zuverlässiger, aber für annähernde Schätzungen brauchbarer Weise die neuerdings veranstaltete mittelbare Erhebung ergeben. Auch werde von dieser abhängen, ob und inwieweit die Regierung von ihrem bisherigen Standpunkte abweichen müsse. Dasselbe, was die Regierung meint, scheint auch ein juristischer Mitarbeiter der Münchener „Allg. Ztg." im Auge zu haben, welcher ausführt, es könnte den Bauhandwerkern einfach und ohne Rechte Dritter zu beeinträchtigen, dadurch geholfen werden, daß ihnen kraft des Gesetzes, unabhängig von dem Willen des Werkbestellers, das Recht eingeräumt würde, schon nach Uebernahme der Bauarbeiten eine Kautionshypothek in Höhe der vertragsmäßigen Accordsumme eintragen zu lassen. Hierdurch würde dem Bauhandwerker derjenige Wert des Bauwerks, der nach Abzug des auf die bereits bestehenden Hypotheken und Vorzugsrechte treffenden Betrages verbleibt und der im wesentlichen durch seine Arbeitsleistung entstanden ist, gesichert sein. Mehrere Handwerker müßten natürlich ohne Rücksicht auf den verschiedenen Tag der Eintragung der Hypothek für gleichberechtigt erklärt werden. Ein solcher Vorschlag ist jedenfalls beachtenswert, zumal da das allen Hypotheken vorgehende Vorzugsrecht, wie es jetzt meist gefordert wird, schwerlich zu erreichen ist und vermutlich durch Zerstörung des soliden Hypothekarkredits nur den Bauschwindel zum Schaden der Handwerker noch fördern würde. Bis zur Vollendung des bürgerlichen Gesetzbuches können aber die Handwerker nicht wohl warten. Es muß schon vorher etwas zu ihrem Schutze geschehen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** Die „Hohenzollern" mit dem Kaiserpaar ist heute früh vor Drontheim vor Anker gegangen. Um 11 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin an Land, um den Dom zu besichtigen. Die Majestäten erfreuen sich andauernd des besten Wohlseins. — In Wilhelmshöhe wird die Kaiserin bestimmt am 21. Juli eintreffen, begleitet von der Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein-Augustenburg.

* Der „Reichsanzeiger" erklärt, daß die Mitteilung verschiedener Blätter, die Heeresverwaltung beabsichtige eine eigene Alluminiumfabrik für den Armeebedarf anzulegen, auf Erfindung beruhe.

* Der „Reichsanzeiger" meldet die Ernennung des bisherigen Gesandten in Darmstadt, Frhr. v. Plessen, zum Gesandten am griechischen Hofe, ferner die Ernennung des Direktors des Gymnasiums in Bonn, Dr. Jos. Buschmann, zum Provinzialschulrat in Coblenz.

* Wie aus Breslau gemeldet wird, soll Prinz Handjery, jetzt Regierungspräsident in Liegnitz, zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt werden. Das wäre also endlich einmal ein katholischer Oberpräsident. Leider ist Prinz Handjery aber griechisch-katholisch.

* Mit dem Bierboykott wird sich, wie ein Berichterstatter meldet, nächstens das Landgericht Berlin I beschäftigen. Ein hiesiger Gastwirt hat neben seiner aus bürgerlichen Kreisen zusammengesetzten Kundschaft u. a. auch Lieferungen für die Arbeiter von drei Fabriken. Diese Arbeiter richteten an ihn die Forderung, das bisher geführte Bier der Schultheißbrauerei durch ein nichtboykottiertes Getränk zu ersetzen. Da die bürgerliche Kundschaft nur boykottiertes Bier trinken wollte, der Gastwirt aber von einer Partei allein nicht leben konnte, machte er den Arbeitern das Anerbieten, 40 M. für deren Parteikasse zu zahlen, wenn ihm das Ausschänken von Schultheiß'schem Bier neben nicht boykottiertem Bier gestattet würde. Die Boykottpartei wollte aber die Erlaubnis nur geben, wenn er 100 M. an die Parteikasse zahle. Ein Mitglied der bürgerlichen Partei, welches von dieser Unterhandlung erfahren hatte, hat Strafanzeige gegen den Führer der Arbeiterpartei und zwar wegen Erpressung erstattet. Ob das gerade nötig war?

* Die „Landeszeitung für das Fürstentum Reuß" bestätigt, daß Reuß ä. L. im Bundesrat für den Jesuitenantrag gestimmt habe.

* Kultusminister Dr. Bosse ist heute nach Karlsbad abgereist. Mit seiner Vertretung ist der Unterstaatssekretär Dr. v. Weyrauch betraut worden.

* Die Nordd. Allg. Ztg. wendet sich nochmals gegen die Blätter, die sich über Lauheit der Regierung in der Ankündigung von Kampfmaßregeln gegen die Anarchisten und die Sozialdemokratie entrüsten. „Man sollte", sagt sie, „sich vor allem darüber klar werden, daß es für die Erschütterung der Macht der Sozialdemokratie wichtiger sei, sich selbst von allen Bemühungen mit den Grundzügen ihres Wesens frei zu halten, als ein lückenloses System von Ausnahmebestimmungen gegen sie auszuklügeln. Wer genau wie die Sozialdemokratie seine ganze politische Arbeit in den Dienst der Aufgabe stelle, gehässig an der Regierung zu nörgeln und in allen Graden der Gewaltsamkeit jede That und jedes Verhalten unserer leitenden Politiker so lange hin und her zu wenden, bis er eine Pointe des Tadels herausgedreht habe, möge seinem Ziele nach von einem ganz anderen Ausgangspunkte, als die Sozialdemokratie ausgehen, schaffe aber dieselbe Zerrüttung und Schwächung der Hauptragepfeiler des monarchischen Staates. Er habe dementsprechend alle Veranlassung, mit der Bekämpfung der Eigenart, die die Sozialdemokratie in erster Linie verurteile, bei sich zu beginnen. Diese Bemerkungen zielen offenbar gegen die Kreuzzeitung u. ihren Anhang, gegen die auch des weiteren noch polemisiert wird. — Die Magdeburger Zeitung will von einem Gerücht gehört haben, wonach das Staatsministerium sich am Freitag mit der Frage internationaler polizeilicher Maßnahmen gegen die Anarchisten beschäftigt habe. Weiter berichtet das Blatt, daß Graf Caprivi in letzter Zeit mehrfach Besprechungen mit dem französischen Botschafter Herbette hatte, der von seiner Regierung beauftragt sein soll, hier bezüglich der Anarchistenfrage zu sondieren. Irgend ein bestimmter, endgültiger Entschluß ist von der Regierung offenbar noch nicht gefaßt.

* Fürst Bismarck passierte heute nachmittag Berlin. Auf dem Stettiner Bahnhofe erwarteten ihn etwa 300 bis 400 Personen. Die Menge empfing den Fürsten mit einem dreifachen brausenden Hoch und Hurrah. Ein Student begrüßte ihn namens der zehn nationalen Korporationen und schloß mit einem Hoch auf den Fürsten. Der Fürst erwiderte der „Post" zufolge, er freue sich herzlich, daß er in Berlin jedesmal freundlich begrüßt werde und besonders, wenn das unter Mitwirkung der Bürger der Universität geschehe, der er einst auch angehört habe. Er kenne Berlin seit seinem siebten Lebensjahre, als Schuljunge, Student, Referendar und Minister. 1837 habe er es so genau gekannt, daß er hätte Droschkenkutscher werden können, was jetzt freilich nicht mehr gehe. Obwohl auf dem Lande groß geworden, sei er gern in Berlin gewesen. Jetzt sei es ihm allerdings politisch und wirtschaftlich über den Kopf gewachsen. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Diederich Hahn brachte der Frau Fürstin, der treuen Begleiterin des Fürsten, ein dreifaches Hoch aus, worauf die Menge „Deutschland, Deutschland über alles" sang. Viele Damen überreichten dem Fürsten Blumensträuße und drückten ihm, trotz der Abwehr der Fürstin, die Hände. Um 4 Uhr fuhr der fahrplanmäßige Zug, dem der Salonwagen angehängt worden war, ab. Der Fürst, der vorzüglich aussah, war in der heitersten Stimmung.

* **Arnsberg**, 16. Juli. Das „Central-Volksblatt" sagt, in absehbarer Zeit könne von einer Verlegung der Regierung und Teilung des Regierungsbezirks keine Rede sein.

Ausland.

* Der skandalöse Vorfall von Kroze in **Rußland**, der amtlich bestätigt ist und wie bekannt mit dem Selbstmord eines der beteiligten hohen Beamten, der dem Zaren einen falschen Bericht erstattet hatte, in Verbindung steht, erfährt jetzt eine neue Bestätigung und Beleuchtung durch eine Mitteilung des polnischen Blattes „Dziennik Poznanski". Diesem Blatte zufolge ist bisher das in Aussicht gestellte Gerichtsverfahren gegen die am 23. November v. J. auf Befehl des Gouverneurs Klingenberg aus Anlaß des Krozer Zwischenfalles verhafteten etwa 300 Personen, die bisher in den Gefängnissen von Szawli, Rosieny und Tauroggen waren, überhaupt nach nicht eingeleitet. Vielmehr wurden am 25. Juni die 18 Gefangenen in Szawli unter dem Vorwande, sie sollten in Kowna vor Gericht gestellt werden, aus dem Gefängnis geführt, aber noch vor ihrer Ankunft in Kowno auf Befehl des Gouverneurs Klingenberg freigegeben. Das genannte Blatt zählt die Namen dieser Entlassenen auf, bemerkt, daß nicht bekannt sei, ob auch die Gefangenen in Rosieny und Tauroggen in Freiheit gesetzt worden seien, und erklärt, die Befreiung ohne Gericht sei eine Anerkennung der Unschuld der Verhafteten und der Willkür der Regierung, die unschuldige Bauern 7 Monate lang gefangen halte; die Befreiten müßten jetzt um Schadenersatz einkommen und den Gouverneur gerichtlich belangen. Bis jetzt seien dem Namen nach bekannt 8 Personen, die getötet, 40, die schwer verletzt, 11, die auf Klingenbergs Befehl öffentlich gezüchtigt wurden, 36 Frauen, die schwer mißhandelt wurden. In Kroze herrsche auch jetzt noch große Aufregung.

* Der **italienische** Senat nahm gestern die Gesetzentwürfe über Explosivstoffe, Aufreizung zu Verbrechen, sowie über die Zwangsdomizile an. Anläßlich des letzteren Vorschlages empfahl Canonico, dafür Sorge zu tragen, daß das Zwangsdomizil nicht selbst ein Centrum der Weiterverbreitung gemeingefährlicher Bestrebungen werde. Crispi erwiderte, er beschäftige sich mit dem Gedanken, zu einem Zwangsdomizil verurteilte gefährliche Personen in weltentlegene, aber Italien gehörige Gegenden zu verschicken. Ein Inspektor des Ministeriums des Innern habe eine Reise gemacht, um festzustellen, ob einige kleinere afrikanische Inseln diesbezüglich geeignet seien.

— In dem in Bastia auf Korsika verhafteten Anarchisten Oreste Lucchesi scheint die dortige Polizei thatsächlich den Mörder des Journalisten Bandi ergriffen zu haben. Lucchesi befand sich zur Zeit, als Bandi ganz in der Weise wie Carnot ermordet wurde, in Livorno. Er war der Polizei als besonders gefährlicher Anarchist bekannt, der das Deckgewerbe eines Lumpensammlers trieb, um überhaupt eine Beschäftigung nachweisen zu können. Nach der frechen Mordthat war Lucchesi aus Livorno verschwunden, so daß der Verdacht sich bald auf ihn richtete. Die Livorneser Polizei brachte heraus, daß er auf einer kleinen Segelbarke heimlich Livorno verlassen hatte und vermutlich nach Tunis oder Korsika flüchten werde. Sie setzte die französischen Behörden

---

Das verhängnisvolle Testament.

8 Nach dem Englischen von H. v. Remagen.

„Hoffentlich haben Sie keinen Unfall gehabt?" fragte er Eines der Kinder erfaßte ihn sofort am Arme.

„Kennen Sie mich denn nicht, Mr. Estcourt? Ich bin Maud Dayenant."

Daraus ging hervor, daß die beiden Kinder Lady Dayenants Töchter waren. Wer aber war die Dame mit der malerischen spanischen Physiognomie?

„Freilich haben wir einen großen Unfall erlitten!" rief Miß Maud ganz beleidigt aus. „Helene fiel herunter und Miß Ayenel eilte ihr zu Hülfe und verletzte dabei ihren Arm ganz erschrecklich. Sehen Sie nur, sie hat sich gerissen, daß es blutet!"

Die dunkeln Augen schauten zu ihm empor, und ihr Blick bewegte sein Herz so mächtig, wie es nie zuvor bewegt worden war.

„Ich bin Lady Dayenants Erzieherin," sprach eine volle wohltönende Stimme, „oder vielmehr die Erzieherin von Lady Dayenants Kindern."

„Was man allerdings nicht verwechseln darf," bemerkte er lächelnd.

„Nein, allerdings nicht," bestätigte sie. „Ich habe mich leider ein wenig verletzt. Helene lief so schnell und fiel dabei. Ich eilte hinzu, um sie aufzuheben, und bemerkte einen niedrigen Zweig, der unten an einem Baume hervorragte, nicht rechtzeitig, der mir einen tiefen Schnitt, wie ein Schwerthieb, in den Arm machte."

Er sah, als er nach der Stelle hinblickte, das Tuch, das sie um die Wunde gebunden hatte, ganz mit Blut bedeckt.

„Ich bin Mr. Estcourt, einer von Lady Dayenants Gästen, wollen Sie mir gestatten, daß ich die Wunde einmal besehe?"

„Die Wunde ist gewiß sehr schmerzhaft," sagte er, „aber glücklicherweise durchaus nicht gefährlich. Erlauben Sie, daß ich sie Ihnen verbinde?"

Er zog ein weißes Taschentuch aus der Tasche und verband den Arm mit der äußersten Vorsicht und Sorgfalt, aber trotzdem fühlte er doch, wie die Patientin bei seiner Berührung vor Schmerz zusammenzuckte, und sah, wie die schönen Farben von ihren Wangen verschwanden.

„Leider kann ich sonst nichts weiter für Sie thun," sagte er.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar," erwiderte sie, aber ihre Augen senkten sich vor dem Ausdruck leidenschaftlicher Bewunderung, der aus den seinen sprach.

„Hat sich denn die Kleine auch verletzt?" fragte er. — „Ich sah, daß Sie sich über sie neigten, als ich zu Ihnen herankam."

Das Kind blickte lächelnd zu ihm auf.

„Miß Ayenel glaubte, daß ich verletzt sei, mir ist aber gar nichts geschehen."

Als er über das Kind beruhigt war, wendete er sich wieder zu dem jungen Mädchen. Sie war ganz bleich geworden, und er dachte, als er sie so sah, bei sich, daß ihr Antlitz dem einer schön gemeißelten Statue gleiche.

„Ich muß irgend etwas zu Ihrer Erleichterung thun, Miß Ayenel," sagte er, „denn ich glaube, daß Sie große Schmerzen haben."

„Es wäre ja thöricht, es zu leugnen," erwiderte sie, „aber ich wüßte nicht, wie mir anders zu helfen wäre, als daß ich möglichst schnell nach dem Schlosse zurückkehren werde."

„Soll ich einen Wagen holen, damit Sie zurückfahren können?" fragte er,

Sie lächelte, aber er sah dennoch den bitteren Zug, der um ihre Lippen spielte. Wie seltsame Begriffe mußte er sich von Lady Dayenant machen, dachte sie bei sich, daß er ihrer Erzieherin den Mut zutraute, solch einen Anspruch zu erheben.

„Ich kann das Schloß sehr gut zu Fuß erreichen," erwiderte sie; „leider habe ich Ihre Geduld schon zu sehr in Anspruch genommen."

„Geduld!" wiederholte er. „Aber ich bitte Sie, ich war nie in meinem Leben so erfreut — das heißt, ich bedauere natürlich unendlich, daß Sie Schmerzen haben — aber ich war von Herzen erfreut, Ihnen meine Dienste anbieten zu können. Wenn Sie nach Hause gehen wollen, Miß Ayenel, so gestatten Sie, daß ich Sie begleite."

Sie schlug ihm seine Bitte nicht ab, und sie hätte auch in der That ein übermenschliches Wesen sein müssen, wenn sie es beim Anblick der bewundernden Blicke, die von dem schönen Antlitz zu ihr hinüberglitten, hätte thun wollen.

Die beiden Kinder gingen voraus, und Allan blieb an Miß Ayenels Seite.

Diesen Weg konnte er sein Leben lang nicht vergessen. Noch nach Jahren war ihm jede Einzelheit desselben lebhaft im Gedächtnisse — der weiße, beschneite Boden, der dunkelblaue Winterhimmel, die kahlen Bäume mit dem vom Reif krystallisierten Zweigen, die ferne, schneebedeckte Hügelkette, die Tannen mit ihrer Schneelast, die klare, kalte, scharfe Luft und die matten Sonnenblicke.

Er empfand weder die Kälte, noch den schneidenden Wind, denn von dem lieblichen Antlitze an seiner Seite schien plötzlich Wärme und Licht über sein Leben auszuströmen. Kälte und Einsamkeit waren auf immer für ihn verschwunden, sein Herz erglühte bei jedem ihrer Worte.

„Wie schade, daß der Weg so kurz war, äußerte er, als sie bei der Abtei anlangten; und sie sah ihn dann lächelnd an.

„Ich bedauere es gleichfalls," sagte sie, und dann mußten sie sich trennen.

8. Kapitel.

„Ich habe einmal von einem Menschen gehört, dessen Phantasie zu lichten Flammen sich entzündet hat," sagte Allan Estcourt zu sich selbst, „und mit mir scheint dasselbe vorgegangen zu sein."

Miß Ayenels Antlitz hatte ihn völlig bezaubert, die düsteren spanischen Züge mit den glühenden Farben, verfolgten ihn überall. Schloß er die Augen zum Schlafe, so standen sie vor ihm, schlief er wirklich ein, so erschien sie ihm in seinen Träumen, öffnete er ein Buch, so leuchteten sie ihm daraus entgegen. Dieses Bild stellte sich zwischen ihn und den blauen Himmel wohin er blickte, es war überall. Er war wie ein Bezauberter, Besessener.

„Ich muß sie doch einmal wiedersehen," dachte er, „vielleicht wird ihr Bild mich dann nicht mehr so beharrlich verfolgen."

Aber wie sollte er das ermöglichen? In einer vornehmen Familie war die Erzieherin ein sehr schwer erreichbares Wesen. Er entwarf die verschiedensten Pläne, wie er sich ihr nahen wollte, aber keiner genügte ihm. Das Glück war ihm indessen günstig.

Eines Nachmittags befand er sich mit Lady Dayenant allein im Salon; sie besahen gemeinschaftlich Bilder, von denen Lady Dayenant eines kopiert zu haben wünschte. Es sollten nämlich zum Weihnachtsfeste Charaden und lebende Bilder aufgeführt werden und Lady Dayenant hatte auf einem der Bilder ein Kostüm gefunden, das ihr ganz besonders zusagte.

„Wenn dies Kostüm hier ein wenig verändert wird," bemerkte sie; „so paßt es vorzüglich für unsern Zweck."

Das Bild befand sich aber in einer sehr wertvollen Sammlung, und Lady Dayenant wußte, daß ihr Gemahl ihr zürnen würde, wenn sie es sorglosen Hände übergäbe.

„Ich will es gleich mit den nötigen Veränderungen kopieren lassen," sagte sie.

Sie klingelte und schickte nach Miß Ayenel. Sie stellte Mr. Estcourt die junge Dame so flüchtig als möglich vor und schenkte seiner Bemerkung, daß er schon das Vergnügen gehabt habe, Miß Ayenel kennen zu lernen, gar keine Beachtung; obgleich sie sich gar nicht dafür zu interessieren schien, wünschte sich Miß Ayenel doch entschieden, daß Mylady es erfahren und beachten sollte.

„Mr. Estcourt ist der Herr, der mir an dem Tage, als ich meinen Arm so empfindlich verletzte, so freundlich zu Hülfe gekommen war."

„Hoffentlich ist die Wunde besser," versetzte Allan.

„Sie ist noch immer sehr schmerzhaft," erwiderte Miß Ayenel.

Als Lady Dayenant sah, daß sie das junge Mädchen nicht wohl ignorieren konnte, murmelte sie etwas von „ganz aus dem Gedächtnis gekommen sein" und ging dann auf den Zweck ihres Erscheinens über.

Das junge Mädchen schien die Idee, die sie ihr andeutete, sofort zu erfassen, sie nahm Bleistift und Papier zur Hand und die Zeichnung war bereits begonnen, ehe Lady Dayenant mit ihrer Auseinandersetzung zu Ende war.

Allan zog sich geflissentlich nach dem anderen Ende des Salons zurück.

Er wünschte Miß Ayenel recht ungestört zu beobachten, um sich jeden Zug ihres schönen, malerischen Antlitzes einzuprägen. Er nahm zu diesem Zweck ein Buch zur Hand und während er eifrig darin zu lesen schien, blickte er unbeachtet zu ihr hinüber.

Das erstemal hatte er sie nur in Straßentoilette gesehen, in dem schwarzseidenen Kleide mit der Spitzenrüsche um Hals und Arme erschien sie ihm aber noch viel reizender.

Allans Herz schien von einer unwiderstehlichen Macht zu ihr hingezogen zu werden, während er in ihre Betrachtung versunken war.

Lady Dayenant unterbrach die Zeichnerin hin und wieder, um ihr ihre Ansicht auszusprechen, die das junge Mädchen stets mit vornehmer Freundlichkeit anhörte.

Bald darauf wurde Lady Dayenant aber abgerufen — Sir Charles wünschte über einige Anordnungen mit ihr Rücksprache zu nehmen. Sie sah sich ratlos im Salon um, denn es entsprach durchaus nicht den Regeln der Etikette, daß sie den Gast mit der Erzieherin allein ließ. Aber was sollte sie thun? So gutmütig Sir Charles auch war, so war er doch andererseits auch ungeduldig und wartete nicht gern, das wußte seine pflichttreue Gattin. Aber wie sollte sie sich helfen? Miß Ayenel hinausschicken, wäre zu auffallend gewesen. Mylady blickte sich noch einmal um. Das dunkle, edle Haupt mit dem schönen südlichen Antlitz war über die Zeichnung gebeugt, Allan las eifrig. Was konnte also geschehen? Voraussichtlich würden sie während ihrer Abwesenheit kein Wort wechseln.

Lady Dayenant entschuldigte sich mit einigen flüchtigen Worten und verschwand.

Allan atmete erleichtert auf — die Augenblicke der Spannung waren unerträglich für ihn gewesen. Endlich war er nun allein mit ihr. Sein Herz bebte vor Entzücken und ehe sie es sich versah, stand er an ihrer Seite.

„Bitte blicken Sie einmal zu mir auf, Miß Ayenel," sprach er. „Hören Sie einige Minuten mit dem Zeichnen auf, ich habe Ihnen etwas zu sagen."

Sie legte den Bleistift nieder und sah zu ihm auf, ihre dunklen Augen blickten schelmisch in die seinen, deren erwidernder Blick ihr Herz heftig schlagen machte.

„Sie sind sehr ungeduldig, Mr. Estcourt", sagte sie.

„Das bin ich allerdings, aber zürnen Sie mir deshalb nicht. Sie wissen nicht — Sie können nicht wissen — wie ich mich gesehnt habe, Sie wiederzusehen. Ich habe den Himmel angefleht, daß er mir eine günstige Gelegen-

der Insel sofort davon Kenntnis; dennoch landete Lucchesi ungestört bei dem Dorfe Centuri im Kreis Ajaccio. Erst seine Abreise nach San Florenzo, unweit Bastia, erregte Verdacht. Er wurde verhaftet, als er von dort zu Wagen in Bastia ankam.

— Ein neues Dynamitverbrechen wird aus Genua gemeldet: Vor der Wachtstube in der Festung Coronatta wurde eine Dynamitbombe geschleudert, die explodierte und einen Feldwebel und einen Korporal tödtlich verwundete. Von den Thätern ist noch keine Spur gefunden. — In der Nähe von Reggio in Calabrien wurde ein grausamer anarchistischer Racheakt verübt. Es wurde die Leiche eines ermordeten zehnjährigen Knaben gefunden, dessen Vater, ein Polizeikommissar, wegen seines energischen Vorgehens gegen die Anarchisten ihnen sehr verhaßt war. Es gelang, die Mörder in Person zweier bekannter Anarchisten auszuforschen, die auch die That eingestanden.

)!(Münze und Währung.

Unter dieser Spitzmarke begegnen wir in Nr. 27 der hiesigen Wochenschrift „Echo der Woche" einem Artikel über Münze und Währung, der sich der Mühe unterzieht, auch bei dem größeren Publikum das Interesse für diese schwierigen Fragen wach zu rufen. Es wird nicht jedermanns Sache sein, sich mit ihnen zu beschäftigen, denn sie sind zu vielseitiger Natur, auch setzen sie ein Studium voraus, welches sich darauf gründen muß, daß man dem Laufe der Entwickelung gefolgt ist. Gewiß ist es sehr wünschenswert, daß die Münz- und Währungsfrage auch außer dem kleinen Kreise von Fachleuten, die sich bis jetzt damit beschäftigen, allgemeiner besprochen wird, und es ist nur zu begrüßen, wenn belehrende Aufsätze darüber auch in anderen als Fachzeitungen erscheinen. Diese belehrenden Aufsätze sollten indes in objektiver Form, nicht aber einseitig tendenziös gehalten sein, auch sollten sie nicht mit Dingen vermischt werden, die mit der Münz- und Währungsfrage gar nichts zu thun haben. Und da will es uns scheinen, als ob der erwähnte Artikel in dieser zweifachen Hinsicht nicht einwurfsfrei sei.

Schon gleich im Anfange findet sich eine Behauptung in bezug auf die Silber-Kommission und den Schatzsekretär Grafen von Posadowsky, die den Thatsachen nicht entspricht. Der Herr Schatzsekretär hat nämlich nichts anerkannt, auch kein Zugeständnis an die Bimetallisten, noch weniger sich deren Präcisierung zu eigen gemacht. Die Silber-Kommission, die dieser Tage ihre Sitzungen beendete, bestand aus Leuten der verschiedensten Ansichten, die diese begründeten oder zu begründen versuchten, denn man kann einfache, aber weiter nicht mit Zahlen oder Daten belegte Behauptungen, wie sie namentlich von bimetallistischer Seite vorgebracht werden, nicht als unwiderlegbare Beweise gelten lassen, besonders nicht, wenn sie von der Gegenseite bestritten bezw. widerlegt sind. Der Herr Schatzsekretär hat in derselben objektiven, unparteiischen Weise, in der er die Sitzungen geleitet hatte, in der Schlußsitzung ein Resumé der Verhandlungen gegeben und festgestellt, worin die Differenzen bestehen, und was zu ihrer Begründung vorgebracht worden ist. Weiter hat der Herr Schatzsekretär nichts gethan; er hat sich den Berichten zufolge weder für die eine, noch die andere Ansicht entschieden, noch nach irgend einer Richtung hin sich verpflichtet.

Der Herr Schatz-Sekretär hat lediglich festgestellt, daß Einigkeit darüber herrsche, daß mit der Silber-Entwertung gewisse geschäftliche Nachteile und Unbequemlichkeiten verknüpft seien. Die Vertreter der einfachen Währung bestreiten gar nicht, daß die Silber-Entwertung vereinzelte Unbequemlichkeiten mit sich gebracht hat, — sie haben aber durch Zahlen nachgewiesen, daß dieser Zustand durchaus nicht ein allgemeiner, vielmehr so vereinzelt und gering ist, daß man deshalb die einmal erworbene feste und gesicherte Währung durchaus nicht ändern und nicht daran rütteln soll.

Die im Jahre 1875 erfolgte Einführung der Gold-Währung in Deutschland — so lange die Thalerstücke noch Kurantgeld und nicht Scheidemünze sind, bleibt sie allerdings eine hinkende — hat es ja nicht verursacht, daß das Silber von circa 60 Pence bis unter die Hälfte, auf 28 Pence gefallen ist. Durch sie ist höchstens eine Nachfrage nach Gold entstanden, die bisher noch immer hat gedeckt werden können.

Deutschland hat im Durchschnitt für sein verkauftes Silber einen Preis von 54 Pence erzielt, und als im Mai 1879 die deutschen Silber-Verkäufe eingestellt wurden, war die Notierung circa 52 Pence. Wenn Deutschland all sein überflüssiges Silber damals verkauft hatte, so würde es ein sehr gutes Geschäft gemacht haben, obschon ihm sein jetziger Silberbestand auch nicht sehr wehe thut. Der furchtbare Silbersturz ist erst weit später erfolgt, was der beste Beweis dafür ist, daß zu demselben ganz andere Faktoren, als die Einführung unserer jetzigen Währung beigetragen haben, sowie daß Deutschland allein nichts für die Hebung des Silber-Preises thun kann.

Die Haupt-Ursache der Silber-Entwertung neben Münz-Maßnahmen verschiedener Länder liegt in seiner enorm gesteigerten Produktion in Amerika und in dem Raubbau, den die amerikanischen Minen-Besitzer treiben. Diese haben es fertig gebracht, daß das nordamerikanische Schatzamt ganz enorme Quantitäten von Silber kaufen mußte. Das ganze Land krankt jetzt an der Inflation: die Krache sind auch nicht ausgeblieben. Der allgemeine ungesunde Zustand, an dem Amerika leidet, hat seine Wurzeln eben in dem Silberschwindel. Die amerikanischen Silberminen-Besitzer haben Reichtümer auf Reichtümer angehäuft und möchten das auch ferner thun auf Kosten der Goldwährungs-Länder in Europa. Dazu sollte sich nun doch Deutschland nicht hergeben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit dem Einströmen von großen Silbermengen, mit der Vermehrung der Zahlmittel, eine wilde Spekulation entfesselt würde, alle Preise — nur nicht entsprechend die Löhne — würden steigen. Auch das würde sich aber wieder ändern, sobald die natürliche Korrektion durch die Wechselkurse eingetreten wäre; dann folgte aber auch mit Naturnotwendigkeit der große Krach, der die Allgemeinheit treffen würde und nur gewissenlosen Spekulanten von Vorteil wäre.

Wir halten es überhaupt für besser, wenn ein Land nur eine Währung hat, sei es nun Gold, Silber oder Papier; Gold hat sich im Laufe der Zeit als am wenigsten der Schwankung unterworfen erwiesen und bildet deshalb auch die sicherste Grundlage einer Währung. Die einmal angenommene Währung bildet dann den Standard, und alles andere reguliert sich durch die Wechselkurse, die im Laufe der Zeit auch die Vorteile, die ein Land durch seine Währung, aber doch nur vorübergehend haben kann, wieder ausgleicht. — Es ist ja durchaus nicht unmöglich, mit Ländern, die eine andere Währung als Deutschland haben, Geschäfte zu machen: die Geschäftsverbindung mit Rußland, wo der Papier-Rubel herrscht, hat wegen der Währung nie aufgehört. Sobald der Wechselkurs eine Stabilität gewonnen hat, geht die Sache sehr glatt, und nur bei größeren Schwankungen muß vorsichtiger operiert werden. Argentinien ist nicht, wie der Verfasser des „Echo"-Artikels glaubt, an den Folgen der Silber-Entwertung bankerott gegangen; an dem Bankerott war nur seine liederliche, leichtsinnige und teilweise gewissenlose Wirtschaft schuld.

Nach einigen Bimetallisten soll nämlich die unglückselige Goldwährung, die Deutschland eingeführt hat, an allem Unheil in der Welt schuld sein. Steht der Diskont hoch, so ist die deutsche Goldwährung die Sünderin, während doch thatsächlich nach Einführung unserer jetzigen Währung der durchschnittliche Diskont und Zinssatz immer mehr gesunken ist. Sind die Preise in der ganzen Welt gefallen und billig, so muß wieder die deutsche Goldwährung herhalten. — Die Preise sind aber nicht durch die deutsche Währung billiger in der ganzen Welt geworden, sondern durch die Vervollkommnung der Technik, durch Ersparnisse in der Herstellung, durch Sinken der Transportkosten usw. Und — so fragen wir — ist es denn ein Unglück, wenn der kleine Mann, der in allen Ländern die Majorität bildet, seine Bedürfnisse billiger als früher bestreiten kann?

Seit und nach der Einführung der Goldwährung datiert erst die Devise: Deutschland in der ganzen Welt. Früher galt diese nicht. Ueberseeische, internationale Transaktionen waren früher nur über London möglich; dazu gesellte sich später Paris, als man in Frankreich mehr Gold ansammelte und dort das Ausland mit Gold bezahlte. Nicht der Größe des Reiches verdanken wir das Ansehen unserer Devise, sondern dem Vertrauen in unsere Währung. Die Größe des Landes allein thut es nicht; dafür liefert den Beweis das große, mächtige und im gewissen Sinne reiche Rußland, dessen Devise nicht allgemein notiert ist und nicht wie die deutsche, im fernen Osten, wie in Nord- und Südamerika gleich gern genommen wird. Wir befürchten umgekehrt, daß man deutsche Wechsel nicht mehr so gern und leicht nehmen wird, wenn an unserer festen Währung etwas geändert werden sollte. — Es verschlägt nichts, daß wir nach Mark rechnen, während die Krone, das Zehnmarkstück, die Grundlage sein soll; es ist ja nicht verboten, einen Wechsel von 495 M. 30 Pfg. auf „Neunundvierzig Kronen, fünf Mark und dreißig Pfg." auszustellen. Das Publikum thut, was ihm paßt. In Frankreich heißen 5 Francs ein Hundert-Sous-Stück, 2 Francs heißen 40 Sous, 1 Francs = 20 und 50 Centimes = 10 Sous; in vielen Geschäften dort werden die Preise nach Sous genannt, obschon nur gestattet ist, in Francs auszuzeichnen. Es kann doch aber nicht daraus gefolgert werden und nun davon die Rede sein, daß Frankreich keine Doppelwährung, sondern eigentlich nur eine Kupfer- (das Metall der Sous-Stücke) Währung habe.

Der Verfasser des „Echo"-Artikels stellt die beweislose Behauptung auf, daß seit Einführung der Goldwährung am deutschen National-Vermögen hunderte von Millionen verloren gegangen sind. — Wir möchten doch bitten, den ziffermäßigen Nachweis dafür zu erbringen. Soweit wir sehen können, ist der National-Wohlstand in Deutschland in den letzten 20 Jahren sehr stark gewachsen, und zwar in ganz andern, umfangreichern Verhältnissen, wie in früheren Zeiten.

Mit Schlagwörtern, — die hier nichts weiter sind als leere Worte — kommt man nicht weiter. Was hat der Freihandel mit der Währungsfrage zu thun? Nebenbei bemerkt, hat Deutschland nie den vollen Freihandel gehabt; es hat seit ungefähr 30 Jahren meistens in Vertragsverhältnissen gestanden, die ihm nicht schlecht bekommen sind, wovon die Ausdehnung unserer Industrie Zeugnis giebt.

— Ueber die Encyklopädisten des vorigen Jahrhunderts, die der „Echo"-Artikler in seinen Gedankengang zu zwängen versteht, existieren die verschiedensten Meinungen, aber sie mit unseren heutigen Nationalökonomen auf eine Stufe zu stellen, das geht doch gewiß nicht an. Denn die Vorgänge in Frankreich am Ende des vorigen Jahrhunderts haben mit der Währungsfrage wirklich nichts zu thun. Revolutionen und große Staatsumwälzungen haben, die Geschichte beweist es an vielen Beispielen, niemals mit Währungsfragen im Zusammenhang gestanden.

Doch zum Kern der Sache: Es handelt sich um die deutsche Währung, ob sie geändert werden soll oder nicht. Nichts ist beständig auf Erden, alles ist vergänglich. Möglich, obgleich nicht wahrscheinlich ist es, daß das Silber, auch wenn Gold der Standard bleibt, wieder steigt und vielleicht das alte Verhältnis von 1 zu 15½, oder sogar 1 zu 10½, wie es zu Anfang des 16. Jahrhunderts war, erreicht wird. Die Steigerung aber künstlich, z. B. durch Freigabe der Silberprägung herbeizuführen, halten wir für gefährlich. Wir würden nur die reichen Minenbesitzer in Amerika noch reicher machen, unsere gefestigten Verhältnisse aber zerstören und verwirren, eine schrankenlose Spekulation entfesseln und einem Zustande entgegengehen, dessen Heilung fast ausgeschlossen wäre. Uebrigens verdient Beachtung die Thatsache, daß in Amerika sich alle Maßregeln zur Hebung des Silberpreises bezw. zur Verhütung weiteren Fallens desselben als unwirksam erweisen. Ein einziges Land kann auch zur Besserung des Silberpreises nichts thun. Dazu müssen andere Wege, wenn sie überhaupt vorhanden, gefunden werden.

An Maßregeln auf dem hier besprochenen Gebiete des Handels und Verkehrs müßten sich, sollen sie zweckdienlich sein, alle Länder durch feste Konventionen gebunden erachten. Kein Land dürfte sich ausschließen, vor allen Dingen nicht England, welches z. B. sobald es allein die reine Goldwährung beibehielte, den Handel sofort wieder an sich ziehen, und den Geldmarkt allein, — zu seinem eigenen alleinigen Vorteile und zu unserem Nachteile beherrschen würde.

Nur praktische Vorschläge, nicht aber beweislos hingestellte Behauptungen und hochklingende Schlagwörter, wie sie der „Echo"-Artikel produziert, haben Wert.

Die Entstehungsgeschichte des angegriffenen deutschen Münzgesetzes ist bekannt. Das Gesetz ist von bedeutenden Fachmännern entworfen, dann im Bundesrat und im Reichstage in öffentlicher Sitzung beraten und schließlich durch das Zusammenwirken aller Faktoren Gesetz geworden. Wir wüßten nicht, welche geheimen Ränke und Intriguen uns der Verfasser des „Echo"-Artikels heute noch verraten könnte. Wir erwarten, daß man uns Mißstände, die Wurzeln des Uebels, sofern überhaupt vorhanden, in unzweifelhaft glaubhafter Weise bezeichnet und praktische Vorschläge zur Abhülfe macht, die das Gelingen verbürgen. — Einstweilen haben wir eine gesicherte, feste und in aller Welt geachtete Währung, bei der Deutschland die Entwickelung der Dinge ruhig abwarten kann. Ohne zwingende Notwendigkeit darf nichts geändert werden, und wenn etwas geschehen soll, so kann Deutschland unmöglich allein vorgehen. England hat durch seine Goldwährung eine große Macht und Kraft im Welthandel erobert und jede Aenderung, zu der sich dieses Land nicht auch bereit erklärte, wäre Vermessenheit.

Zur Zeit lassen sich internationale Zahlungsausgleichungen nur durch Gold bewerkstelligen, überall da, wo es mangelt, bedingt es Aufgeld, selbst New-York muß seine Wechselkurse in Gold notieren. Für das Publikum giebt es kein bequemeres Zahlungsmittel, als die Goldmünze, die handlich ist, und sich leicht in den Taschen tragen läßt.

Alle Länder streben nach einer gefestigten Währung und Deutschland kann sich glücklich schätzen, sie bereits zu besitzen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 17. Juli.

* Im Balkonsaal der Städtischen Tonhalle fand am vergangenen Sonntag die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute statt, welche durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Generaldirektor Brauns von der Dortmunder Union, mit geschäftlichen Mitteilungen eröffnet wurde. Die Mitgliederzahl des Vereins ist seit dem 1. Januar d. J. um nicht weniger als 120 — von 1244 auf 1364 — gestiegen, welche erfreuliche Thatsache wesentlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß sich Dank der Rührigkeit des Generaldirektors Meyer (Friedenshütte) in Oberschlesien ein Verein Eisenhütte als Zweigverein des Vereins deutscher Eisenhüttenleute gebildet hat. Von dem Vorstand sind in das Kuratorium der Rheinisch-Westfälischen Hüttenschule in Duisburg Herr Generaldirektor Offergeld-Duisburg wieder- und Herr Generaldirektor Kingsley-Aachen zugewählt worden.

Herr Geh. Baurat Ehrhardt-Düsseldorf hielt nach Erstattung des Geschäftsberichts einen Vortrag über „Die Fabrikation spiralgeschweißter Röhren". Der Redner warf zuerst einen geschichtlichen Rückblick auf die Rohrfabrikation im allgemeinen und erläuterte im besondern, daß die Spiralrohr-Fabrikation die ältest-bekannte sei und sich auch beispielsweise bis auf den heutigen Tag noch in der Fabrikation der sogenannten Damast-Gewehrläufe erhalten habe. Erst mit der Erfindung des Gußstahls, in der Mitte der fünfziger Jahre, seien zuerst Gewehrläufe aus dem Vollen gebohrt worden, nur die Wittener Firma Berger u. Cie. (heute Gußstahlwerk Witten) sei das erste Werk gewesen, welches Laufstahl geliefert habe, der sich habe bohren lassen. Der Vortragende leitet in Rath bei Düsseldorf eine Fabrik, die Rather Metallwerke, in welcher die Fabrikation spiralgeschweißter Röhren im großen betrieben wird, und deren Besichtigung von einem großen Teil der Versammlung gestern erfolgte. Der Redner mußte allerdings zugestehen, daß die Verwendung der Spiralrohre eine sehr beschränkte sei; die Wandstärke belaufe sich auf höchstens 6 Millimeter, und Röhren für besonders hohen Druck habe er noch nicht herstellen können. Zur Bedienung der Fabrikationsmaschine seien 3 bis 5 Mann nötig und eine Arbeitszeit von 10 Stunden ergebe 110 Meter Rohr von 18 Zoll Durchmesser und 4 Millimeter Wandstärke. Nach Ansicht des Redners wird die Fabrikation spiralgeschweißter Röhren eine Zukunft haben, obgleich man heute, in den ersten Versuchsstadien, über den finanziellen Erfolg solcher Unternehmungen genaues noch nicht sagen könne.

An den Vortrag schloß sich eine rege Erörterung, in welcher von vielen Seiten zugegeben wurde, daß spiralgeschweißte Rohre besser als langgeschweißte, namentlich für Luft- und Dampf-Leitungen, aber auch noch für manche andere Verwendungszwecke zu benutzen sein. Der Mangel an den Rohren, die hervorspringende Schweißnaht, werde sich im Laufe der Zeit auch wohl abstellen lassen.

Herr Direktor E. Thometzek (Bonn) machte die Versammlung mit einer Neuerung bekannt, dazu bestimmt, das innere Rosten der schmiedeeisernen Röhren zu verhindern. Gußeiserne Röhren unter 40 Millimeter Wandstärke ließen sich in der Praxis bekanntlich nicht verwenden, und die zu den Leitungen, wie Wasser-, Dampf-, Luft-Heizungen nötigen schmiedeeisernen Rohre lasse man vorerst durch ein Zinkbad gehen, um Bruch zu verhüten, sie dem Frost nicht zu sehr auszusetzen usw. Das hindere aber das Rosten an den Innenwänden nicht. Als Mittel gegen dieses Uebel kleide er die Innenwände der schmiedeeisernen Rohre mit Blei aus, indem er ein abgelegtes billiges Bleirohr in das schmiedeeiserne Rohr einziehe und durch hydraulischen Druck fest an die Wandungen anpresse. Dazu sei ein verschiedener Druck — 80 bis 100 Atmosphären — nötig, aber noch niemals sei nach solchen Operationen ein Rohr entzwei gegangen.

Als dritter Punkt der Tages-Ordnung folgte nunmehr der Vortrag des Herrn Direktors O. Klatte (Neuwied) über „ein neues Walzverfahren zur Herstellung ungeschweißter Ketten." Es besteht darin, Ketten mittels Walzens herzustellen, und bietet noch den Vorteil, daß als Nebenprodukte in dem bei diesem Walzverfahren zur Anwendung kommenden „Materialaufnahmegruben" Kugeln, Schloßteile, Nähmaschinenteile, Hufeisen usw. gewonnen werden können. Mit der Festigkeit dieser Ketten hat der Vortragende bei Versuchen die besten Resultate gewonnen.

In der anschließenden Besprechung verteidigte sich zunächst Herr Schlieper von der Firma Schlieper u. Nolle in Grüne i. W. gegen die Vorwürfe, die man ihm anläßlich seines offenen Briefes an die Kettenschmiede des Iserlohner und Altenaer Bezirks gemacht habe. Nachdem die Hand-Kettenfabrikation in den genannten Bezirken früher ihren Mann genährt habe, sei sie nunmehr durch die Fabrikation der neuen amerikanischen Patentketten auf den Hund gekommen. Redner verbreitete sich des Nähern über diese geknotete amerikanische Kette, welche Leichtigkeit mit Festigkeit und Beweglichkeit bei billigem Preise verbinde. Der Geschäftsführer des Vereins, Herr Schrödter bezw. Herr Ingenieur Ed. Daelen vom Neußer Eisenwerke machte die Versammlung mit einer zweiten neuen amerikanischen Kette, sogen. Triumphkette, bekannt, die ebenfalls große Vorzüge in sich vereinige.

Den dritten Vortrag hielt Herr Ingenieur Franz Brunck (Dortmund) über ein neues Koksofen-System und dessen Entstehung. Das von ihm erfundene System (D. R.-P. Nr. 73504) beruht darauf, daß die Abkühlung der Koksofenwände nach dem Ausdrücken des fertigen Koks und dem Wiedereinbringen der noch zu verkokenden frischen Kohlen nicht mehr so stark sei wie bei den Koksöfen älterer Bauart, ferner, daß die Ausbringung an Koks die Gewinnung von Neben-Erzeugnissen (schwefelsaures Ammoniak und Teer), dann die Gewinnung von Gasen für Kesselheizung und nicht zum mindesten die raschere Gahrung vorteilhafter sei, als bei allen andern Systemen. Beispielsweise sollen die neuen Brunckschen Oefen an Koks 79½ pCt. der eingesetzten Kohlen erbringen. Die Gahrung soll in 33 bis 36 Stunden stattfinden, während ältere Systeme 44 bis 48 Stunden gebrauchen. Den Brunckschen Ausführungen wurde aus der Versammlung von zwei Herren entschieden widersprochen, von Civil-Ingenieur Lürmann (Osnabrück) und Direktor Hüsener von der Kohlen-Destillation in Bulmke bei Gelsenkirchen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. An die Versammlung schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen im Kaisersaale der Tonhalle, welches zahlreiche Vereinsmitglieder noch längere Zeit in ungezwungenem Frohsinn vereinte.

* Sommertheater. Für den ersten jugendlichen Helden und Liebhaber, Herrn Carl Richter, der durch seine trefflichen Leistungen sich in kurzer Zeit die Gunst des Publikums zu gewinnen wußte, wird am Mittwoch Abend eine Benefizvorstellung stattfinden. Herr Richter hat für seinen Ehrenabend eine in Deutschland noch nicht aufgeführte Novität ausgewählt, „die Spinnerin am Kreuze", Schauspiel in 4 Aufzügen von Franz Keim. In demselben Stück, das mit großem Erfolge am k. u. k. Hof-Burgtheater in Wien zum ersten Male zur Aufführung gelangte und eins der beliebtesten Repertoirstücke des genannten Theaters bildet, wird Herr Richter die ihm besonders zusagende Rolle des Valentin Heger spielen. Wir verfehlen nicht, schon heute auf den genußreichen Abend besonders aufmerksam zu machen.

]:[Einem Herrn wurde ein Fahrrad gestohlen, er setzte auf die Wiedererlangung eine Belohnung von 10 Mark, und alsbald brachte ein junger Mann das Rad zurück mit der Angabe, er habe es gefunden. Als die Polizei dem Finder ins Gewissen redete, mußte er eingestehen, daß er selbst der Dieb sei, auf die Belohnung von 10 Mark leistete er Verzicht.

]:[Ein Schreiber wurde verhaftet wegen Erregung öffentlichen Aergernisses.

]:[Ein Dachdecker kam am Sonntag Abend spät über die Ratingerstraße und sah an der Ecke der Neubrückstraße mehrere Personen in heftigem Streit. Er ging hin, zu hören was los sei, allein da kam er übel an, er erhielt gleich mit einem Totschläger einen Schlag auf den Kopf, daß er betäubt hinfiel. Der Thäter wurde gestern verhaftet.

]:[Eine Anzahl zu Zuchthaus verurteilte Verbrecher wurden aus dem hiesigen Gefängnis nach Werden gebracht.

]:[In der Bachstraße wurde am Sonntag abend ein Knecht aus der Volmerswertherstraße von mehreren Burschen überfallen und so erheblich mißhandelt, daß er gestern ins Marienhospital gebracht werden mußte. Er ist noch nicht vernehmungsfähig.

]:[Einer Magd, die ohne Stelle ist und ihren Koffer bei einer Gesindevermieterin an der Kapuzinergasse stehen hatte, wurden aus demselben 70 Mark Ersparnisse gestohlen.

]:[Ein Zimmergeselle, der gestern aus dem Mariens-Hospital entlassen wurde, kam gleich ins Gefängnis, er hatte noch eine kleine Gefängnisstrafe abzubüßen, die ihm das Amtsgericht Werden zugesprochen hatte.

]:[Zwei Fabrikarbeiter aus Eller und Vierenfeld fingen gestern abend in der Stadt eine Schlägerei an. Die Polizei nahm sie fest, entließ sie jedoch wieder, als die Persönlichkeiten festgestellt waren.

[] **Gerresheim**, 16. Juli. Am Freitag starb nach längerer schwerer Krankheit, allgemein betrauert, der Fabrikbesitzer Ignaz Dreher, seit 25 Jahren erster Beigeordneter der Stadt, um deren Wohl und Entwicklung er sich große Verdienste erworben hat. Aus dem Elsaß gebürtig, hat er vor 48 Jahren von Frankreich die Drahtstift-Industrie herübergebracht und in Deutschland eingeführt. Der Verstorbene war der Schwiegervater unseres Reichstagsabgeordneten Herrn Wenders.

* **Barmen**, 16. Juli. Heute Nachmittag ist der Dachstuhl des Hauptpostamts abgebrannt. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind zerstört. Die Apparate sind geborgen.

* **Köln**, 14. Juli. Das vorgestern ausgegebene Stück 28 des Amtsblatts der kgl. Regierung enthält auf S. 510 folgende Bekanntmachung:

„3051. Die in dem Amtsblatte vom 9. Mai 1894, Nr. 19 vom 23. Mai cr. Nr. 21 und vom 6. Juni 1894 Nr. 23 enthaltene öffentliche Vorladung vom 2. Mai 1894 wird hiermit gegenüber dem Arthur Campbell Kortegarn, geboren den 11. Juli 1871 zu Bonn, zurückgezogen, weil derselbe bereits in seinem ersten Lebensjahre gestorben ist. — Bonn, den 3. Juli 1894.

Der erste Staatsanwalt."

Allerdings ein triftiger Grund.

* **Köln**, 15. Juli. Herr Prof. Dr. Leichtenstern, städtischer Oberarzt, ist an einer Blutvergiftung, welche sich derselbe bei Obduktion einer Leiche zugezogen hat, schwer erkrankt. Der Zustand soll besorgniserregend sein. In die Behandlung des Patienten teilen sich vier Aerzte.

* **Essen**, 16. Juli. Am Donnerstag wurden einer hiesigen Familie zwei Kinder, ein Mädchen und ein Knabe, von einem gewissen Karl Siebach, der sich keines guten Rufes rühmen kann, entführt. Siebach hat die Kinder auf seinen Betteltouren in der Umgegend von Buer mitgenommen und dieselben in der Nacht zum Sonntag bis zur Gertrudiskirche zurückgebracht, von wo aus die Vermißten ihre elterliche Wohnung aufsuchten. Mit Hülfe des Telephons und Mitwirkung des Vaters der Kinder gelang es vergangene Nacht den Siebach in Horst zu ermitteln und zu verhaften. Er soll an dem Mädchen ein Verbrechen begangen haben. Der Thäter, ein schon mehrfach bestrafter Zuchthäusler, soll auch jüngst in Steele Kinder entführt haben.

* **Bochum**, 14. Juli. Die Geschichte des Schmuggels an der holländischen Grenze ist um ein interessantes Stück bereichert worden. Vorgestern Mittag verhandelte in einem hiesigen Restaurant ein Mann, seines Zeichens Luftschiffer an den Wirt einige Mille holländischer Cigarren, die nach dem Preise notwendig geschwärzt sein mußten. Der Fremde machte aus dieser Thatsache auch gar kein Hehl und freute sich nur, daß ihm der Spaß so gut gelungen. Er war in einem holländischen Orte mit seinem Ballon aufgestiegen, in der Gondel ein schweres Packet unverzollter Cigarren als „Ballast" natürlich. Nachdem er mit seiner Ladung jenseits der Grenze, in dem rheinischen Städtchen X. glücklich gelandet, begab sich unser Freund zunächst auf einem einträglichen Cigarrenhandel, der ihn denn auch hierher führte. Es wird nach diesem schwierigen Falle nunmehr wohl notwendig werden, daß die Grenzaufseher auch im Luftdienste ausgebildet werden, damit sie mit ihren Ballons oben hoch im Aether kreuzen und auf Kontrebande fahnden können; wird dann zweifellos manch lustige Jagd werden.

* **Trier**, 16. Juli. In der Klarissenkirche wurde in verflossener Woche ein wertvolles silbernes Kreuz gestohlen. Eine Witwe von hier, welche dem Branntweingenuß sehr ergeben ist, hat sich als Diebin desselben entpuppt. Das Kreuz hat dieselbe an eine Gärtnerstochter vor der Moselbrücke für 2 Mark verkauft, wo es bereits abgeholt worden ist. Die Witwe, eine schon oft wegen Diebstahls vorbestrafte Person, wurde gestern nachmittag hier verhaftet.

* **Mainz**, 16. Juli. In den militärischen Magazinen hinter Eisgrubkaserne ist ein heftiger Brand ausgebrochen. Das Feuer findet in den Stroh, Heu und Holz enthaltenden Schuppen bei starkem Winde reichliche Nahrung.

* Berlin, 15. Juli. Ein Verbrechen, wie es scheußlicher nicht geplant werden kann, ist im letzten Augenblick durch die Aufmerksamkeit zweier Männer noch glücklich verhindert worden. Am Samstag Nachmittag gegen 3 Uhr hörten zwei Männer im südlichen Teile des Friedrichshains das allmählich schwächer werdende Geschrei eines Kindes, das schließlich so dumpf klang, als ob es aus der Erde hervorkäme. Sie gingen dem Schalle nach und fanden hinter

---

heit bieten möge; lassen Sie mich nun sie ausnutzen, da ich sie habe."

Die weißen Fingern zitterten und das schöne Antlitz erglühte.

„Ich habe Ihnen so unendlich viel zu sagen!" rief er ungestüm aus. „Wollen Sie mir glauben, Miß Ayenel, daß mir Ihr Antlitz seit jenem Morgen, wo wir zufällig zusammentrafen, unablässig vorgeschwebt hat? Sie sind mir seitdem keinen Augenblick lang aus dem Sinn gekommen. Zürnen Sie mir deshalb?" fuhr er fort. „Ich habe mich danach gesehnt, Sie wiederzusehen, und nun ich Sie sehe, frage ich mich, wie ich meine Augen wieder von Ihrem Anblick losreißen soll. Hören Sie mich, Miß Ayenel! Ich höre Lady Dayenant bereits kommen. Wenn es möglich wäre, Sie auf irgend eine andere Weise zu sehen und zu sprechen, würde ich es nicht wagen, Ihnen meine Bitte vorzutragen; ich weiß aber keinen anderen Weg, gestatten Sie also, daß ich Sie auf einem Ihrer Spaziergänge begleite. Ich muß Sie wiedersehen und sprechen, wenn ich nicht den Verstand verlieren soll!"

Der tiefe Ernst, mit dem er sprach, wirkte entschieden auf sie.

„Das ist unmöglich," erwiderte sie, „denn die Kinder gehen stets mit mir."

„Aber ich muß Sie sehen; warum sind Sie so grausam gegen mich? Ich habe auf diesen Augenblick gewartet, ihn ersehnt, erfleht, und nun wollen Sie mich ohne Hoffnung scheiden lassen? Dann nenne ich grausam!"

„O nein, ich bin gar nicht grausam," versetzte sie; „aber was soll ich thun? Ich kann über meine Zeit gar nicht verfügen."

„Würden Sie meinen Wunsch dann erfüllen, wenn Sie es könnten?"

„Ja", erwiderte sie, tief errötend. „Sie sind so ungestüm, Mr. Estcourt, daß man nicht wagt, Ihnen die Wahrheit vorzuenthalten."

„Und wie beseligt mich diese Wahrheit!" rief er aus. „Ich hörte, wie Lady Dayenant neulich sagte, daß die Kinder immer Abends um 6 Uhr aus dem Schulzimmer in das Schlafzimmer geschickt werden. Ist dem so?"

„Ja", erwiderte sie.

„Sie sind also von 6 Uhr ab frei? O Miß Ayenel seien Sie barmherzig! Ich würde ohne Bedenken zu Lady Dayenant gehen und mir direkt von ihr die Erlaubnis, Sie zu sehen, erbitten; aber ich weiß, daß sie es mir abschlagen würde; wäre Ihre Mutter hier zugegen, so würde ich diese darum bitten."

„Was also wünschen Sie, daß ich thue?" fragte sie freundlich.

„Ich wünsche, daß wir uns irgendwo treffen, wo ich Sie ungestört sprechen kann. Wollten Sie das? Sechs Uhr ist nicht spät und es ist doch ganz natürlich, daß Sie noch etwas in die frische Luft gehen, wenn Sie den ganzen Tag über Unterricht gegeben haben."

„Im Winter ist 6 Uhr schon spät," bemerkte sie.

„Das thut nichts — versprechen Sie mir, zu kommen. Gehen Sie durch den Garten nach dem Park zu und zürnen Sie mir nicht, wenn ich Ihnen dort begegne."

„Würden Sie Ihrer Schwester raten, so zu handeln?" fragte sie.

Er blickte auf das schöne Antlitz, das so ehrlich zu ihm aufschaute, nieder.

„Ja, das würde ich, wenn ich eine hätte und sie in dieser Weise darum gebeten würde. Seien Sie barmherzig, Miß Ayenel. — Ach, wenn Sie wüßten, wie ich Ihrer gedacht habe!"

„Ich möchte wohl gern „Ja" sagen, aber ich darf es nicht," erwiderte sie.

„Sie sind sehr grausam! Warum weigern Sie sich? Wenn Sie mir eine bessere Gelegenheit, Sie zu sprechen, vorschlagen, so sollen Sie mich gern bereit finden. Ich würde entschieden darauf bestehen, mit Ihnen hier im Hause zusammenzutreffen, aber ich fürchte, daß Ihnen dadurch Unannehmlichkeiten erwachsen können."

„Das fürchte ich auch. Denken Sie an Lady Dayenants Entrüstung."

„So geben Sie mir das Versprechen, Miß Ayenel."

Er ergriff ihre Hand und neigte sich darüber. Sein schönes Antlitz war tief gerötet und erwartungsvoll, seine Augen blickten flehend zu ihr nieder."

„Ich werde kommen," erwiderte sie hastig, und ehe sie noch ein Wort hinzufügen konnte, stand Lady Dayenant bereits in der Thür.

Sie schaute sich eilig um, als sie eintrat. Allan saß noch an derselben Stelle mit dem Buche in der Hand; — glücklicherweise war Milady ihm nicht nahe genug, um zu entdecken, daß er das Buch verkehrt hielt. Miß Ayenel zeichnete eifrig.

„Mir war's, als hörte ich hier sprechen", sagte Milady. Allan sah ruhig auf.

„Das ist sehr möglich," erwiderte er. „Miß Ayenel scheint viel Talent zum Zeichnen zu haben, die Kopie wird Ihnen sehr gut gefallen."

„Hoffentlich wird Ihr Lob Miß Ayenel nicht eitel machen," bemerkte Mylady, und die junge Erzieherin erhob stolz das errötende Antlitz, erwiderte aber keine Silbe.

Ihr Bild hatte Allan Estcourt vorher schon verfolgt, jetzt erging es ihm aber noch schlimmer, er war sich nun klar, daß er Miß Ayenel mit ganzem Herzen und aus voller Seele liebte und daß sie im Leben seine einzige Liebe sein würde. Das war der Grund, warum ihr Bild ihn überall hin verfolgte, warum sein ganzes Sein in ihr aufging. Er liebte sie, und wenn sie ihm Gehör schenkte, wollte er sie beschwören, sein Weib zu werden.

Forts. folgt.

einem Gebüsch frisch aufgeworfene Erde, die leise Bewegungen zeigte. Die beiden Männer gruben sofort mit den Händen die Erde auf und fanden bald ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts, das noch Lebenszeichen von sich gab. Der eine eilte mit dem Kinde nach der nahegelegenen Polizeiwache, von wo dasselbe sofort dem Krankenhause am Friedrichshain zugeführt wurde. Den Thäter oder die Thäterin haben die Retter des Kindes nicht gesehen. Es fehlt jede Spur.

* Mülhausen i. E., 13. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand Marie Meyer, Ehefrau des Schlossers Meyer, die am 6. Juni d. J. ihre Nebenbuhlerin, Justine Boll aus Tagolsheim, getötet hatte. Vor der sehr bleich aussehenden 30jährigen Frau Meyer saß ihr Mann, der wegen Mißhandlung seiner Frau in Untersuchungshaft weilt. Der Mann verweigerte das Zeugnis und wurde daher bald wieder in das Gefängnis zurückgeführt. Den Hergang erzählte die Angeklagte, ohne zu stocken, indem sie zunächst ein Bild ihres anfänglich glücklichen ehelichen Lebens entwarf und dann das spätere schlechtere Verhältnis schilderte, ohne indessen den Mann zu sehr zu belasten. Aus der ganzen Verhandlung ging hervor, daß Frau Meyer die Boll, die im gleichen Hause wohnte, als Freundin betrachtete, und erst in dem Augenblick von der Untreue ihres Mannes überzeugt wurde, als sie kurz vor dem Verbrechen einen Brief und ein Medaillon mit dem Bilde ihres Mannes in der Tasche der Boll fand. Der Entschluß, die Boll aus dem Wege zu schaffen, reifte dann sehr rasch. Frau Meyer weckte nach der Entdeckung ihr elfjähriges Töchterchen aus dem Schlafe, um demselben mitzuteilen, daß der Vater der Liebste der Boll sei; dann ging sie mit raschen Schritten an das Bett der Boll und versetzte ihr den einen tötlichen Schnitt mit einem Rasiermesser. Nach der That floh sie aus dem Hause und zeigte sich selbst der Behörde an.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie keine Reue über ihre That fühle, antwortete die Angeklagte mit „Nein", und als darauf der Vorsitzende ihr vorstellte, wie verkehrt doch diese Ansicht sei und wie der Mensch nicht das Recht habe, das Blut seines Nebenmenschen zu vergießen, da sagte sie mit großer Ruhe, „sie glaube eben, die Boll habe das, was sie gethan, an ihr verdient". Die Schilderung der als Zeugin vernommenen Nachbarin über die letzten Augenblicke der Ermordeten hörte die Angeklagte mit Interesse an, und es schien ihr Befriedigung zu gewähren, daß der Todeskampf der Verhaßten kein leichter gewesen war. Der Spruch der Geschworenen war überraschend; sie beantworteten die vom Gerichtshof gestellte Frage: „Ist die Angeklagte schuldig, die Boll vorsätzlich getötet zu haben?" mit Nein. Die Angeklagte wird darauf freigesprochen. Die Verteidigung hatte sich auf den § 51 des Strafgesetzbuches gestützt, das Nichtschuldig beantragt und dabei die von mittelalterlichen Schriftstellern erörterte Frage aufgeworfen, ob Frauen überhaupt bei ihrer Reizbarkeit, Unkenntnis der das öffentliche Leben betreffenden Fragen usw. verantwortlich für ihr Thun gemacht werden können.

* München, 16. Juli. (Telegr.) Am Samstag hat ein furchtbares Unwetter einige Teile Oberbayerns, namentlich die Bezirke Ebersberg und Schrobenhausen heimgesucht. Die Ortschaft Forstinning wurde durch eine Windhose total zerstört, von hundertfünfzig Wohnhäusern wurden achtzig dem Erdboden gleich gemacht. Selbst ältere Waldbestände wurden förmlich niedergemäht. In den Ortschaften Moos und Schwabenwegen sind viele Häuser demoliert. In Forstern hat der Sturm den Kirchturm niedergeschmettert. Ueber 200 Bauernanwesen sind zerstört. Ueberall ist die Ernte vernichtet. Der Schaden ist unberechenbar und das Elend groß. Hunderte sind obdachlos und eine Hülfsaktion ist eingeleitet. In den Alpen hat es vorletzte Nacht geschneit. Heute früh erglänzten die Berggipfel in Neu-Schnee. Hundert Pioniere sind von München zur ersten Hülfeleistung anwesend. Der Prinzregent sandte für die ersten Rettungsarbeiten 3000 M.

* Konstantinopel, 16. Juli. Vorgestern erfolgten hier neue leichte Erdstöße, worauf der Schrecken der Einwohner in verstärktem Maßstabe wuchs. Die Aufregung ist so groß, daß auf das Klirren der Fensterscheiben hin alles auf die Straße stürzte. In den Gärten und auf den Kirchhöfen werden schon Holzhütten für längern Aufenthalt errichtet. Der britische Botschafter stellte die umfangreichen innern Plätze des Botschaftsgebäudes zur Verfügung. Die reichern Einwohner flüchten in die obern Bosporusdörfer, die verhältnismäßig schadlos davongekommen sind.

* Endlich! Den armen Zahntechnikern, die bekanntlich bisher noch keine Bezeichnung für ihren Beruf gefunden haben, die nicht gerichtlich geahndet worden wäre, ist die Strafkammer in Oppeln zu Hülfe gekommen, indem sie einen Herrn L., der zur Verantwortung gezogen werden sollte, weil er sich „Dentist", „Zahntechniker", „Zahnarztassistent" genannt hatte, in der gerichtlichen Vorladung „Zahngebißarbeiter" titulierte. Nun wissen sie es doch!

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

[] **Berlin,** Dienstag, 17. Juli. Offiziös verlautet, daß hier von einer gemeinschaftlichen Vermittlung der Großmächte in Korea nichts bekannt ist. Die deutsche Diplomatie wird natürlich mit Rücksicht auf die deutschen Handelsinteressen alles aufbieten, um ernste Verwicklungen zwischen China und Japan zu verhindern.

— Wie offiziös geschrieben wird, geben die vereinzelten Cholerafälle in Ostdeutschland keinen Anlaß zu ernster Besorgnis. Im großen und ganzen ist der deutsche Osten auch heute noch cholerafrei, da die konstatierten Fälle durch sofortige Anwendung geeigneter Maßregeln ihres epidemischen Charakters sofort entkleidet werden.

(-) **London,** Dienstag, 17. Juli. Die Polizei verhaftete gestern Abend ein Individuum in dem Augenblick, wo es den Abgeordneten James im Wagen erdolchen wollte.

□ **Madrid,** Dienstag, 17. Juli. Der Ministerrat beschloß, beim päpstlichen Stuhl vorstellig zu werden und für Spanien die ihm zukommenden Rechte in der Verwaltung der Mission auf den Philippineninseln zu verlangen.

□ **Lyon,** Dienstag, 17. Juli. Ein hiesiges Blatt meldet über die Verhandlungen gegen Caserio, dieselben werden am 27. d. M. beginnen, jedoch nur eine Sitzung in Anspruch nehmen, da nur das Attentat zur Sprache kommen wird. Die Untersuchung hat jede Teilnahme irgend eines Mitschuldigen als unannehmbar nachgewiesen.

Neuß, 17. Juli. (Telegr.) Weizen, 1. Qual. kleine, 14,50, 1. Qual. engl. Aussaat 14,00, 2. Qual. 13,50. Roggen 1. Q. 12,10, 2. Q. 11,10. Hafer 15,00. Raps 1. Q. 19,50, 2. Qual. 18,50. Abeel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 35,—, Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 46,00, Rüböl faßweise 47,50, Preßkuchen, 1000 Ko. 94,00. Kleien per 50 Kilo. 4,20

Köln, 16. Juli. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,50—14,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,00—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 14,50 B., fremder 14,00—15,00 B.

Landmarkt: Keine Zufuhr.

Düsseldorf, 17. Juli. Rheinst. 1,88 + 0,00. Wind SW. Therm. + 14. Barom. 27—11.

Mannh., 16. Juli.	3,94 + 0,05	Coblenz, 16. Juli.	2,12 — 0,01
Mainz, 16. Juli.	1,23 — 0,00	Trier, 16. Juli.	0,25 + 0,09
Bingen, 16. Juli.	1,77 + 0,01	Köln, 16. Juli.	1,94 + 0,01
Caub, 16. Juli.	2,00 + 0,02	Ruhrort, 16. Juli.	1,34 + 0,01

Nach den veröffentlichten Urteilen bekannter Sachverständiger werden die von der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co. in Deutschland mit so großem Erfolge eingeführten Italienischen Tisch- u. Tafelweine von keinen ähnlichen Marken in gleicher Preislage hinsichtlich Qualität und Wohlgeschmack erreicht. Man koste von den Tischweinen einmal **Marca Italia** oder **Vino da Pasto Nr. 1,** welche mit den anderen Marken der Gesellschaft stets in guter abgelagerter Qualität vorrätig sind.

General-Depot: H. J. Joosten, Kreuzstraße 14. Niederlagen: Gustav Jürgens, Burgplatz 18; Heinrich Jürgens, Kaiserstraße 28a; Joseph Dierdorf, Grafenbergerstraße 50; Wwe. Coutelle, Adlerstraße 85 **und an den übrigen bekannten Verkaufsstellen.**

Gebrüder Hartoch,

Volkerstr. 17/19, 20, Volkerstr. 17/19, 20,

empfehlen in solider Ausführung zu bekannt billigen Preisen

— **größte Auswahl** —

komplette Betten und Aussteuern

von einfachsten bis hochelegantesten. 942

Holzbettstellen	**von M. 11,50 an.**
Kinderbettstellen	**„ „ 7,50 „**
Eisenbettstellen	**„ „ 4,00 „**

Bettfedern, Daunen, Flocken, Hasenspitzen und Pflanzendaunen.

Das Jahrgedächtnis

für Herrn

Peter Reistorff

findet **Mittwoch, den 18. Juli, morgens 9 Uhr,** in der Marienkirche Charlottenstraße statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Reste-Ausverkauf

Dienstag u. Mittwoch

werden sämmtliche

RESTE

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Waschstoffe, Buckskins, Siamosen, Leinen, Weisswaaren etc.

zu aussergewöhnlich billigen Preisen verkauft.

Grosse Posten reinwollener Kleiderstoff-Reste,

darunter die feinsten Stoffe, per Meter Mark 1,00.

Die Restbestände von Blousen, fertigen Costumes, sowie Damen-Confection

zu besonders billigen Preisen.

Schluss des Sommer-Ausverkaufs: Donnerstag, 19. Juli cr.

Coppel & Goldschmidt,

Mittelstrasse 18.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 1769 unseres Gesellschafts-Registers, woselbst vermerkt steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma „**Gehre & Koll Rheinisches Kieselguhrwerk**" hier wurde heute eingetragen:

„Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Chemiker **Fritz Koll** zu Düsseldorf hat das Handels-Geschäft mit allen Aktiven und Passiven übernommen und setzt dasselbe unter unveränderter Firma fort." Die Firma ist nunmehr unter Nr. 3414 des Firmen-Registers eingetragen.

In das Prokuren-Register wurde sodann heute unter Nr. 1122 eingetragen die von obiger Firma dem Ingenieur **Fritz Gehre** hier erteilte Prokura.

Düsseldorf, den 9. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr 1653 unseres Gesellschafts-Registers, woselbst eingetragen steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma „**Kraus & Prosch**" hier wurde heute folgendes eingetragen:

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann „**Walter Louran**" zu Düsseldorf übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt.

Die Firma wurde nunmehr unter Nr. 3412 des Firmen-Registers eingetragen.

Düsseldorf, den 9. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu unser Firmen-Register wurde heute unter Nr. 2958, woselbst eingetragen steht die Firma „**Jac. Brandt Fabrik chem. Produkte**" hier folgendes eingetragen:

Das Handels-Geschäft ist durch Vertrag auf den Apotheker und Fabrikanten **Ludwig Schubbert** zu Düsseldorf übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma „**Schubbert**" fortsetzt.

Diese Firma ist unter Nr. 3413 des Firmen-Registers eingetragen worden.

Düsseldorf, den 9. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 584 unseres Gesellschafts-Registers, woselbst vermerkt steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma „**Ferdinand Möhlau & Söhne**" hier wurde heute eingetragen:

Der Handels-Gesellschafter **Ferdinand Möhlau** ist am 18. Juni 1894 gestorben. An dessen Stelle ist am 1. Juli der Kaufmann und Fabrikbesitzer **Otto Möhlau** zu Düsseldorf als vertretungsberechtigter Gesellschafter eingetreten.

Die unter Nr. 522 des Prokuren-Registers eingetragene, dem **Otto Möhlau** für obige Firma s. Zt. erteilte Prokura wurde heute gelöscht.

Düsseldorf, den 9. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das unter der Firma „**C. Hefener**" hier betriebene Handels-Geschäft ist aufgegeben und wurde die Firma heute unter Nr. 2719 unseres Firmen-Registers gelöscht.

Düsseldorf, den 9. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 3415 unseres Firmen-Registers wurde heute eingetragen die Firma „**A. Dawans Preud'homme**" mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Fabrikant und Kaufmann **Adrien Dawans Preud'homme** in Lüttich.

Düsseldorf, den 9. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Firma der unter Nr. 1703 unseres Gesellschafts-Registers eingetragenen offenen Handels-Gesellschaft „**Borchert & Co.**" ist geändert in:

„**West-Indische Curaçao-Gesellschaft Borchert & Co.**"

Dies wurde heute an entsprechender Stelle vermerkt.

Düsseldorf, den 11. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 191 unseres Firmen-Registers eingetragene Firma **Gebr. Erwig** und die unter Nr. 971 unseres Prokuren-Registers eingetragene dem **Rudolf Erwig** für obige Firma erteilte Prokura ist erloschen. Dies wurde heute in genannten Registern vermerkt.

Düsseldorf, den 11. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 1125 unseres Gesellschafts-Registers, woselbst vermerkt steht die Kommandit-Gesellschaft in Firma „**Fricke & Co.**" hier wurde heute folgendes eingetragen:

Die Handels-Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst und die Firma erloschen.

Ferner wurde die unter Nr. 1116 des Prokuren-Registers eingetragene für obige Firma der Ehefrau **Johannes Emil Fricke** hier s. Zt. erteilte Prokura heute gelöscht.

Düsseldorf, den 11. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die vorigjährige Pflasterung soll in diesem Jahre wiederum ein Teil der Düsseldorferstraße in der Zeit vom 17. bis 27. Juli neu gepflastert werden. Für die genannte Zeit bleibt daher der Fuhrverkehr über die Düsseldorferstraße untersagt und hat der durchgehende Fuhrwerksverkehr von Düsseldorf bezw. Duisburg über die sogenannte alte Landstraße zu erfolgen.

Kaiserswerth, den 12. Juli 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister **Derpmann.**

Städt. Leihanstalt.

Am Donnerstag, 19. Juli c.:

Verkauf der Pfänder vom 11. bis einschl. 20. Mai 1893.

Nr. 2724 bis 3401 u. Nr. 4852 bis 6073

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Montag, den 16. Juli, vormittags 11 Uhr, unseren innigstgeliebten Sohn und Bruder,

den wohlachtbaren Herrn

Joseph Vogel,

im Alter von 29 Jahren, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Chicago, den 17. Juli 1894.

—⊛—

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags um 3 Uhr vom Sterbehause Flingerstrasse 41 aus statt, die feierl. Exequien des morgens um 9 Uhr und acht Tage lang, morgens 7½ Uhr stille hl. Messen in der Pfarrkirche zum hl. Maximilian.

Haushaltungs-Pensionat

Düsseldorf,

Capellstraße 3, am Hofgarten.

Gründliche Erlernung des Haushaltes, Küche, einschließlich Backen, Einmachen, Handarbeiten. Auf Wunsch weitere Fortbildung durch gepr. Lehrerin. Vorzügliche Referenzen von Privaten und Herren Geistlichen. Prospekte durch

463 **Geschwister Hartung.**

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern Oberbilks und Umgegend zur gefälligen Mittellung, daß ich das von meinem verstorbenen Sohne geführte

Uhrmacher-Geschäft

unter Leitung seines 1. Gehülfen Herrn **Theisen** in unveränderter Weise fortführen werde mit der Bitte, das meinem Sohne geschenkte Wohlwollen auch ferner dem Unternehmen angedeihen zu lassen.

Oberbilk, den 17. Juli 1894.

Hochachtungsvoll
Peter Salm.

Zoologischer Garten, Düsseldorf.

Mittwoch, den 18. Juli 1894, nachmittags 4 Uhr:

Konzert.

G. Hettlage,

Düsseldorf,

Klosterstrasse 47,

empfiehlt

Lustre-Joppen von M. 2,50—10.
Cachemir-Joppen von M. 6—12.
Seidene Joppen von M. 8—15.
Wasch-Joppen von M. 1,50—6.
Wasch-Herren-Anzüge von M. 10—20.
Wasch-Hosen von M. 1,50—6.
Wasch-Westen von M. 2—8.
Wasch-Knaben-Anzüge (3—8 Jahre) von M. 1—8.
Wasch-Knaben-Anzüge (8—16 Jahre) von M. 4—12.
Schul-Anzüge in praktischen, derben Waschstoffen von M. 5—15. 284

Dünger-Verkauf.

Am Freitag, den 20. Juli c., nachmittags 4 Uhr,

wird auf dem nördlichen und südlichen Stallhofe der Neustädter Kaserne eine mit Gips durchsetzte Partie Pferdedünger öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Düsseldorf, den 16. Juli 1894.
Kgl. 2. Westf. Hus.-Reg. Nr. 11.

Wer schnell u. mit geringsten Kosten **Stellung finden** will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen a. N.

Eine ältere katholische Person

mit guten Zeugnissen zur Führung eines kleinen Haushalts gesucht. Eintritt Mitte Sept. oder 1. Okt. Anmeldungen unter **K. P. 780** an die Expedition d. Bl. 453

Oeffentlicher Verkauf.

Am Donnerstag, den 19. Juli, vormittags 10 Uhr,

wird der Unterzeichnete an der Wohnung von R. von Schmitz auf Gatherhof zu Unterrath öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

Tische, Stühle, Sofas, Schränke, 1 Schreibpult, 1 Bett, 1 Standuhr mit Glocke, 1 Handnähmaschine Teppiche, 2 Oelgemälde, Bücher usw.

Fuchs,
Gerichtsvollzieher in Ratingen.

Herrschaftlicher **Kutscher,** Kavallerist, unverheiratet, mit langj. Zeugn., s. Stelle. Näh. **Heinr. Janssen,** 462 Thalstraße 25, eine Treppe.

Ein älteres kath., in Küche und Hausarbeit erfahrenes Mädchen

sucht Stelle

in stiller Haushaltung oder bei einem geistl. Herrn. N. i. d. Exp. 464

Ein katholisches Mädchen sucht Stelle für Küche und Haushaltung in ruhigem Hause. Näh. in der Expedition ds. Bl. 457

Dünger.

Die Baumwoll-Abfälle unserer Spinnerei (vorzüglicher Dünger für schweren Boden) ist auf Jahres-Vertrag abzugeben.

409 **J. Herzfeld Söhne,**
Fischerstraße 20.



Ein schwertragende

Kuh

zu verkaufen in 351 **Reisholz,** Hausnummer 84.



Bertram's verbesserte Theerschwefel-Seife

ist die beste Hautseife, welche im Handel ist. Dieselbe beseitigt alle Hautunreinigkeiten in kürzester Zeit. Bei dem Einkauf achte man darauf, daß jedes Stück mit der vollen Firma versehen ist. In Düsseldorf **nur allein echt** mit Gebrauchs-Anweisung bei

Christ. Bertram, Hofl.,

gegründet 1848,
Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.
Man achte bitte auf Firma u. Hausn.

Wo sind Kirchengelder in Höhe von

Mark 12000

per 1. November zu haben? Näh. in der Expedition d. Bl. 466

12000 M.

auf erste gute Hypothek von einem pünktlichen Zinszahler vom Selbstdarleiher gesucht. Franko-Offerten unter A. Z. 781 an die Exp. 465

Düsseldorf,
Kasernenstr. 4 — 6,
Ecke Alleeplatz,
Sternefeld'sches Haus.

Gebrüder Küster,

Düsseldorf,
Kasernenstr. 4 — 6,
Ecke Alleeplatz,
Sternefeld'sches Haus.

Betten und Bettwaaren in grösster Auswahl.

Braut-Ausstattungen, Einrichtungen für Hotels und Pensionen etc.

Federn. — Daunen. — Eiderdaunen. — Pflanzendaunen.

Kopfkissen mit guten Federn von M. 4 an. | **Oberbetten** von M. 10 an. | **Unterbetten** von M. 12,00 an. | **Plumeaux** von M. 7,00 an.

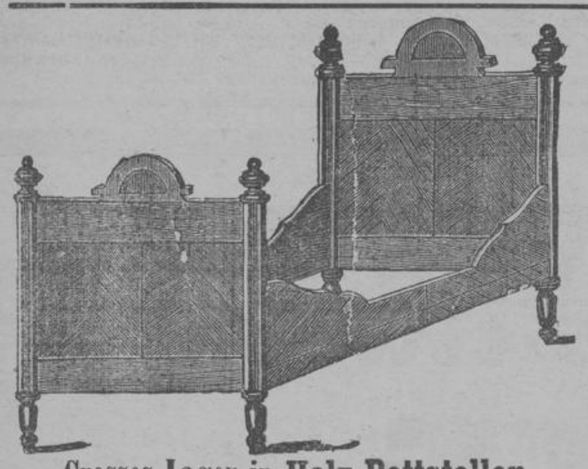
Sämtliche Teile mit guter und reichlicher Füllung.

Rosshaare, Rosshaar-Matratzen, Springfeder-Rahmen, Seegras, Seegras-Matratzen, Matratzen-Drelle, Barchent, Daunen-Köper, Siamosen.

Steppdecken, Daunen-Steppdecken, Wollene Decken, Waffel- und Piqué-Decken.

Englische Metall- Bettstellen

nach englischer Art eingerichtet.



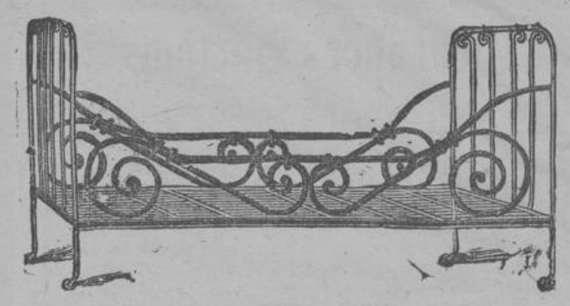
Grosses Lager in **Holz-Bettstellen**
in lackiert. Nussbaum u. echt poliert. Nussbaum

Eisen-Bettstellen,
vollständig eingerichtet von Mk. 26,50 an.

Holz-Bettstellen
in Nussbaum lackiert, vollständig eingerichtet von Mk. 50,00 an,
in echt poliert Nussbaum mit Sprungrahmen, Matratze, Kissen, Steppdecke und Plumeaux von Mk. 135,00 an.

Kinder-Bettstellen
in Eisen, pol. Nussbaum mit Vorhang, vollständig eingerichtet von Mk. 50,00 an.

50 vollständ. eingericht. Betten ausgestellt. 50



Eisen-Bettstellen
in allen Sorten zu billigsten Preisen.

Aufarbeitung von Matratzen und Springfeder - Rahmen.

Eigene Reinigungs-Anstalt für Federn, Daunen und Rosshaare.

Kasernenstrasse 4—6, Ecke Alleeplatz,
Sternefeld'sches Haus.

Gebrüder Küster,

Ecke Alleeplatz, **Kasernenstrasse 4—6**
Sternefeld'sches Haus.



Mechanisches Theater
von **H. Pottharst** in **Düsseldorf,**
auf dem Terrain der alten Bahnhöfe neben dem Eden-Theater.
Täglich Vorstellung
8 Uhr abends, Sonntags **3 Vorstellungen um 4, 6 und 8 Uhr.**
In dieser Woche: **Neu! Reise durch Europa, Afrika und Asien, Neu! Der dumme August. Neu! Das Götterfest.**
Eintrittspreise bekannt. **Im Vorverkauf** sind zu haben: Parket M. 1,25 u. 1. Rang M. 1 an der Theaterkasse von 11—1 Uhr und in den Verkaufsstellen der Firma Lindau u. Winterfeld, Elberfelderstraße 5, Oststraße 109, Schadowstraße 25.
Kassen-Oeffnung ½ Stunde vor jeder Vorstellung.
Zu diesen hochinteressanten Vorstellungen ladet ergeb. ein **Die Direktion.**

Versteigerung von Häusern und Bauterrain.

Am Dienstag, den 21. August 1894, nachmittags 3½ Uhr,

zu Düsseldorf-Oberbilk im Lokale des Gastwirtes Herrn Theod. Drösser, Kölnerstraße 343, lassen die Erben des Schreinermeisters Herrn Peter Poßberg zu Düsseldorf-Oberbilk ihre daselbst an der Kölnerstr. gelegenen Grundstücke bezw. Häuser, durch den Unterzeichneten öffentlich zum Verkaufe ausstellen und zwar:

1. Wohnhaus Nr. 326 mit Hofraum, haltend an Grundfläche 1 Ar 91 Mtr.
2. Wohnhaus Nr. 330 mit Werkstätte, Schuppen und Hofraum, haltend an Grundfläche 3 Ar 5 Mtr.
3. Wohnhaus Nr. 332 mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, haltend an Grundfläche 2 Ar 82 Mtr. und
4. ein Grundstück, Bauterrain, an der Markenstraße, groß 4 Ar 6 Mtr.,

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Düsseldorf, Steinstraße 33.

456 **Th. Koenen, Notar.**

Empfehle zu **Mayonaise-Salat:**
Frisches reinschmeckendes Olivenöl,
per Liter 2 M. 40 Pfg., in Flaschen von 90 Pfg. bis zu 2 M. 50 Pfg.,
hochfeines Baumöl, Essigessenz, Bordeaux- und Estragon-Essig,
leere Flaschen werden retour genommen. 450
E. Röver,
Thurmstraße 7 und Königsplatz 32 an der Blumenstraße.

2. Etage,
5 Räume, Küche, Mansarde 2c. in besserem ruhigen Hause an kinderlose Leute sofort zu vermieten.
250 Kurfürstenstraße 10.

Feinste neue Vollhäringe
per Dutzend 60 Pfennig, frisch eingetroffen;
Feinster Himbeersyrup feinster Citronensaft
frisch eingetroffen,
für Wiederverkäufer und Wirte billigster En gros-Preis.
Seelig's Kaffee-Essenz,
Knopfdosen, 325
neue Sendung angekommen.
H. Feldpausch,
Herzogsstraße 41—43.

2 unmöblierte Zimmer nach der Straße an einen einzelnen Herrn oder Dame zu vermieten.
372 Mittelstraße 15.

Strumpfwarenstrickerei
Während des
Ausverkaufes
wird die **Strumpfwarenstrickerei** und **Anfertigung sämtl. Wäsche-Gegenstände** wie in bisheriger Weise weitergeführt.
H. BUERBAUM
Bergerstr. 5.
geg. d. Kaufhaus.
Wäschefabrikation

Gelegenheitskauf billiger Schuhwaren.

Durch **Vermietung und Räumung** eines meiner Laden-Lokale beabsichtige ich,
meine bedeutenden Schuhwarenbestände zu vermindern,
und beehre ich mich das geehrte Publikum ergebenst darauf aufmerksam zu machen,
daß ich meine Preise bedeutend niedriger gestellt habe,
und Gelegenheit biete,
zu ganz ausnahmsweise billigen Preisen verkaufen zu können.
Ich lade zu einem gefl. Besuche ein und empfehle mich
mit Hochachtung
F. A. Körtling, Karlsplatz 15.
Auch sind einige Laden-Regale billig zu verkaufen. 454

Für Bauunternehmer.

Lokomobilen, Pumpen, Mörtel-Maschinen, Material-Aufzüge etc.
liefert die **Maschinen-Fabrik** von
Bünger & Leyrer,
Oststraße 95.
Unsere Material-Aufzüge sind die einfachsten und zweckmäßigsten für Hochbauten und haben sich allerorts als die besten bewährt. Ein solcher ist z. Zt. am Neubau Ecke der Graf Adolfstraße und Hauptbahnhofsplatz hier in Betrieb und fördert täglich 15—20000 Ziegel nebst dem zugehörigen Mörtel. 999

Neben seinem Tabak- und Cigarren-Geschäft empfiehlt sich als Vertreter der Feuer- und Glas-Versich.-Gesellsch. Rheinland, Neuß,
„ der Stuttgarter Lebensversicherungs-Gesellsch. Stuttgart,
„ der Unfallversich. Thuringia, Erfurt, gegr. 1853,
„ der Kranken- und Sterbekasse der kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands,
sowie der kath. Idioten-Anstalt Essen a. d. Ruhr und anderer und ist zu jeder Auskunft gern bereit
130 **August Abels,** Hafenstr. 11

Wilh. Berns,
28c Friedrichstrasse 28c,
Regen- u. Sonnenschirm-Fabrik.

Nur eigene Fabrikate
Grosse Auswahl.
Billige Preise.
Reparieren und Ueberziehen billigst.

Ein
Milch-Gefährt
mit guter Kundschaft abzugeben.
Näh. in der Exp. d. Bl. 446

Joseph Krausen,
Kohlen-Groß- und Klein-Handlung,
empfiehlt
ihre seit Jahren beliebten und bekannten
Ia. stückreichsten Hausbrand-Kohlen,
beste Anthracit-Nüssen. Anthracit-Eiform-Briquetts
Ferner
prima Koaks für Central-Feuerungsanlagen.
Klein-Koaks u. s. w.
Auf Wunsch Versand ab Zeche.
Fernsprecher 731. Breitestraße 9.

Dampfziegelei Borussia,

Telephon **Nr. 1100.** vorm. **Eugen Lange & Cie.,** Telephon **Nr. 1100.**
Habe auf angepachteter Dampfziegelei den Betrieb eröffnet und halte mich zur Lieferung von
Maschinen-Ringofen-Steinen und scharfem Maurersand
bestens empfohlen. 191
Eduard Müllensiefen,
Marschallstraße 12. **Borussia.** **Germania.**
Telephon Nr. 801. Telephon Nr. 1100. Telphon Nr. 802.

Kaiser-Panorama,
Bismarckstraße 54, Unterhaus, a. d. Oststr.
Filiale aus Berlin, Passage. 15. Woche.
Neu! Zum ersten Male!
Hamburg, Schloß Friedrichsruh mit Gemächern des Fürsten von Bismarck.

Für
Bauunternehmer.


Billiger Bezug in prima
Tauwerk und Flaschenzügen, Gerüstlricken, Maurerschnüren, Schlauchen,
bei Mehrabnahme hohen Rabatt.
Seilerei H. Manns,
42 Neustraße 42.

Getragene Kleider,
Uniformen, Militär-Effekten werden angekauft von
Engelbert Maurer,
Schneidermeister, 39 Wallstraße 39.

Um sofortigen **Umtausch** des Sparkassenbuches
Hermann Gatzky
ersucht **Städt. Sparkasse,**
408 Kaiserswerth.



Regelmässige Dampfer-Fahrten
Düsseldorf - Heerdt - Neuss und zurück.

Ab Düsseldorf:	Ab Neuß:
vorm. 6,—,	vorm. 6,—,
„ 8,30,	„ 8,30,
„ 10,—,	„ 10,—,
„ 12,—,	„ 12,—,
nachm. 1,30,	nachm. 1,30,
„ 3,—,	„ 3,—,
„ 4,—,	„ 4,15,
„ 5,15,	„ 5,15,
„ 6,15,	„ 6,15,
„ 7,30,	„ 7,30,
„ 8,30.	„ 8,30.

Sonntags fällt die 1. Tour aus. Anlegestelle in Düsseldorf: Rheinquai, oberhalb Damm- u. Bäckerstraßen-Ecke.
Cretschmar u. Cie.,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.